

Es dunkelte bereits, als Heinrich fern durch die einsamern Gassen dahinschlich, unentschlossen, was er in der peinlichen Lage thun sollte, in welche ihn eine wunderbare Fügung versetzt hatte. Unter seinen Augen hatte Regina, während er in Feldmann's Werkstatt arbeitete, sich zur holden Jungfrau entfaltet; sie war schön und mild, aber als das letzte Kind einer kränklichen, früh verstorbenen Mutter von zartem und schwächlichem Körperbau; zwei ältere Geschwister ruheten bereits auf dem Friedhofs, und auch früher war sie selbst schon ein Mal dem Grabe sehr nahe gewesen. Täglich sah Heinrich die stille, bleiche Gestalt, und Mitleiden und Theilnahme wandelten sich unvermerkt in innige Liebe. Auch Regina war nicht gleichgiltig gegen ihn geblieben. Oft hörte sie Heinrich's Lob aus dem Munde des sonst in seiner Arbeit schwer zufrieden zu stehenden Vaters. Sie gewahrte die stille Neigung in der Brust des bescheidenen, fromm an seinem Lutherthum haltenden Jünglings, liebte ihn noch halb unbewußt, und diesem beseligenden Gefühle einer ersten aufkeimenden Neigung entsprossen alsbald die ersten Rosen der Jugend dauernder auf ihren Wangen, die den still besorgten Vater von Neuem mit lang gehegten Hoffnungen und Wünschen erfüllten.

(Die Fortsetzung folgt.)

O mihi praeteritos si referat Jupiter annos!

Von allen Wünschen ist keiner so oft ausgesprochen worden, als dieser, und wird noch so oft wiederholt; wenn er aber in Erfüllung ginge, so würde Jeder der Wünschenden gewiß noch weit inniger sich darnach sehnen, daß er unerfüllt geblieben wäre, denn bald würde er fühlen, daß ihm statt einer Wohlthat eine Strafe zu Theil geworden sey, daher setzten solche Wünschler in der Regel mit eben so unüberlegter vermeintlicher Klugheit hinzu: es versteht sich aber, daß wir wieder jung werden und die früheren Ereignisse nur mit den jetzt gesammelten Erfahrungen erleben dürften. Thörichtes Verlangen! Alle die Genüsse, die in der süßen Unbefangtheit der Jugend, in der Unbekanntschaft mit der Welt und ihren Wirren liegen, wären dann verloren und man würde in der moralischen Welt eine eben so widrige und abschreckende Figur spielen, wie ein Zwerg in der physischen. Diese so selbstgefällig gemachte Beschränkung eines solchen Wunsches hebt ihn selbst auf, denn sie setzt voraus, daß wir durch Erfahrung und Lebensklugheit gewisigt, den frühern Ereignissen unseres Lebens eine andere Richtung geben würden, und dann wäre es nicht das frühere Leben, es entbehrte

der Freuden und Leiden und raubte in späteren Jahren den Genuß der Erinnerung über überstandene Unbill und den schweren Sieg über Leidenschaften, Verfolgungen und Schicksalstücken.

Wer daher im Herbst seines irdischen Daseyns ist, wird seine Jugend nicht zurückwünschen, und nur höchstens bitten, um die ehemalige Gesundheit und die liebevolle Freundschaft vieler, ach! vieler Schlummernden, und — könnte es seyn — um einige der jugendlichen Täuschungen!

Doch der Strom der Zeit rollt fort, und Alles, was edle Seelen thun können, ist verbunden zu bleiben für diese Welt, um es für eine bessere unzertrennlich zu seyn.

Karl Müchler.

Die Zurechtweisung.

Er kehrt' aus weiter Ferne,
Nach langer, langer Frist;
Wie weiß das Haupt, wie düster
Der Blick geworden ist!

Zum Kirchhof eilt, zum Kirchhof
Mit Jünglingshaft der Greis;
Wie schlägt sein Herz, wie glüht ihm
Die Wange fieberheiß!

Gedffnet ist die Pforte;
Fremd irrt sein Aug' umher,
Späht nach der Liebsten Grabe
Und — findet es nicht mehr.

Verwandelt, ganz verwandelt
Sieht er das Gottesfeld,
Die alte Saat verschwunden,
Den Acker neu bestellt.

Er sucht und sucht, durchwandelt
Der Gräber lange Reih'n,
Steht still vor jedem Kreuze,
Prüft sorglich jeden Stein.

Umsonst, umsonst! — Schon dunkelt's;
Da ruht der müde Greis,
Da flüstert eine Stimme
Im Abendwind so leis:

„Nicht hier, nicht hier, Du Lieber,
Im Himmel suche mich!“ —
Dort hat er sie gefunden,
Noch eh' die Nacht verwich.

Karl Uschner.

Auflösung der dreißybligen Charade in Nr. 130.
Lebewohl.